

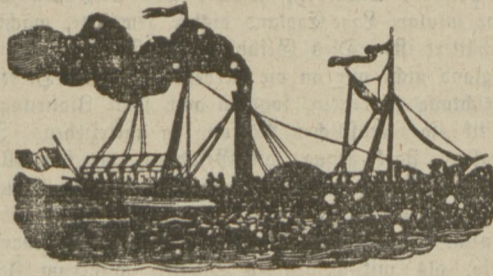
Danziger Dampfboot.

No. 140.

Sonnabend, den 19. Juni.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Abonnementpreis hier in der Expedition Portschallengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Eblt. — Hefige auch pro Monat 10 Sgr.



1869.

40 ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.

Inserate nehmen für uns außer halb an:

In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztg. u. Annonc.-Bureau.

H. Albrecht, Tauben-Strasse 34.

In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Bureau.

In Hamburg, Frankfurt a. M., Berlin, Leipzig, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Emden, Freitag 18. Juni.

Se. Maj. der König ist heute Mittag hier eingetroffen und mit dem größten Jubel empfangen. Die Stadt war großartig geschmückt und hat auf's Neue die alten Sympathien Ostfrieslands für das preussische Königshaus bethätigt. Nach einer Fahrt auf dem Dollart wird Abends ein Banket auf dem Rathhause stattfinden.

Paris, Freitag 18. Juni.

Die „Amtliche Zeitung“ meldet, daß der Commandant General Palicaw gestern früh in Saint Etienne angekommen sei, die Stadt ruhig gefunden und sofort die nöthigen Maßregeln zur Aufrechterhaltung der Ruhe ergriffen habe.

Madrid, Donnerstag 17. Juni.

„Imparcial“ meldet, daß in Sevilla eine Volksversammlung stattgefunden hat, an welcher sich etwa 10,000 Menschen beteiligten; es wurde beschlossen, gegen die Ankunft des Herzogs von Montpensier in San Lucar Protest zu erheben.

Athen, Donnerstag 17. Juni.

Die Kammer wurde heute durch den König eröffnet. Die Thronrede giebt eine Uebersicht über die Arbeiten der in Paris zur Lösung der griechisch-türkischen Verwickelungen stattgehabten Conferenz und sagt, daß Griechenland in seinem wohlverstandenen Interesse seine Zustimmung zu den auf der Conferenz festgestellten Principien erklärt habe. — In Betreff der finanziellen Lage sagt die Thronrede, daß Griechenland im Stande sei, seinen Verpflichtungen nachzukommen, und weist auf die Nothwendigkeit hin, die nationalen Hilfsmittel des Landes zu entwickeln.

Politische Rundschau.

Aus Hannover wird Folgendes berichtet: „Der König wollte zum zweiten Male seit der Vereinigung der Provinz Hannover mit dem preussischen Staate in unserer Stadt, die ihn, wie im vorigen Jahre, freudig begrüßt hat. Für diejenigen Theile der Provinz, welche der Monarch noch besuchen will, wird sein Erscheinen die hohe Bedeutung haben, von der für uns sein erster Besuch erfüllt war: daß sichtbar in dem Oberhaupt des nordmain'schen Deutschlands, im Feldherrn der gesamten deutschen Wehrkraft, vor die Blicke der Bevölkerung tritt die Majestät der seit vielen Jahrhunderten zum ersten Mal ein gemeinschaftliches staatliches Leben führenden Nation.“ — Hierin liegt der Kernpunkt des Berichts. Dies wird denn auch durch den überaus enthusiastischen Empfang, der dem Könige und Feldherrn in der freien Reichsstadt Bremen zu Theil geworden, erwiesen. Die freien Reichsstädte, sowohl in Bremen, wie in Hamburg und Lübeck, wollten früher von keinem Könige oder Kaiser etwas wissen, und nun sind sie die größten Enthusiasten eines Königs und übertreffen in diesem ihrem Enthusiasmus die anderen guten Deutschen, welche in allen Wechselfällen das Prinzip der Monarchie auf ihre Fahne geschrieben. Für jeden monarchisch gesinnten guten Preußen ist es gewiß ein sehr wohlthuendes Gefühl, wenn für seinen König auch so ein freier Reichsstadter Wärme des Herzens empfindet und seinen Kopf aufknüpft, um aus freier Brust dem erhabenen Herrscher und der deutschen Einheit ein jubelvolles Hoch zu bringen. —

Nach der „Nat.-Ztg.“ meldeten wir gestern den in Wilbad erfolgten Tod des Feldmarschalls Wrangel. Die Nachricht scheint falsch zu sein; eine Bestätigung des angeblichen Privattelegramms fehlt bis jetzt. —

Treffen Simson's Berechnungen zu, so wäre heute die letzte Sitzung des Zollparlaments. Dann geht das Parlament des deutschen Zollbundes wieder aus einander. Daß es tagte, haben eigentlich nur Diejenigen wahrgenommen, die unmittelbar mit den Debatten zu thun hatten. Auch die Blätter haben davon berichten müssen, aber nur, weil ihnen überhaupt nichts von den Tagesbegebenheiten verloren gehen darf. Spuren von seiner legislatorischen Thätigkeit hinterläßt das Parlament so wenige, daß sich's kaum verlohnt, in summarischer Uebersicht Act davon zu nehmen. Wir danken ihm die Verwerfung der Petroleumsteuer, aber es hat uns dafür die Zuckersteuer gebracht, und dafür wird ihm Keiner dankbar sein, auch wenn als Aequivalent geringe Ermäßigungen eintreten. Bezeichnend ist die diesjährige Zollparlaments-Session durch das, was nicht in ihr hervortrat. Es waren Männer aus allen Staaten Deutschlands bei einander, aber wollte Gott, man wäre sich der politischen Zusammengehörigkeit bewußt geworden, es hätte auch nur Einer die Gelegenheit vom Zaun gebrochen und von dem Segen gesprochen, den das einige Deutschland für alle in gleichem Maße mit sich brächte. Kein Wort davon. Es ist, als hätten sich Alle geschaut, dies Thema zur Sprache zu bringen, ja es war Einem oft zu Muthe, als läge ein förmlicher Bann auf der sogenannten Mainfrage. Kann Jeder damit nur zufrieden sein, daß die Phrase die Versammlung nicht beherrschte, und ist es also gut, daß wir deutlicher und genauer wie bisher wissen, woran wir mit den Süddeutschen sind, so geht doch durch das Todtschweigen von Dingen, die das allerhöchste Interesse der Nation berühren, ein tiefschmerzlicher Zug, so bleibt doch so viel als sicheres Resultat übrig: es ist eine Irregularität vorhanden, die nur vorhalten kann auf Kosten der deutschen Gesamtheit. Wir verkennen nicht die Vortheile, die in der politischen Zusammenfassung des Nordens, in seiner dicht und dichter gewordenen Autorität nach außen hin liegt, der Norddeutsche Bund kann sich heute als ein wirkliches Staatsganze fühlen; nur darf nie übersehen werden, daß seine Attractionskraft mehr und mehr, ja wir möchten sagen ganz und gar nachgelassen hat. Wir rechnen nicht mit frommen Wünschen, sondern mit Thatfachen und gewahren, daß die Süddeutschen sich förmlich von uns fern halten, daß sie zufrieden damit sind, der Einigungsprozeß werde noch nicht so bald eintreten. Sie hoffen, er werde sich unter ganz anderen Bedingungen und Verhältnissen vollziehen, als sie jetzt vorhanden sind.

Auf die Interpellation des Abgeordn. Henrichsen: ob Verhandlungen zur Anknüpfung eines Handelsvertrages zwischen dem Zollverein und der Republik Mexiko gepflogen seien, antwortete Präs. Delbrück in der gestrigen Sitzung des Zollparlaments, daß die bisherigen Verträge abgelaufen und ein Geschäftsträger und ein Generalkonsul nach Mexiko gesendet seien, mit der Aufgabe, die Grundlagen des Vertrages festzustellen. Dieselben haben jüngst berichtet, daß die Absichten der mexikanischen Regierung den diesseitigen entsprächen. Das Präsidium des Zollvereins sei im Begriff, dem Zollbundesrath eine Vorlage auf Ermächtigung zur Anknüpfung der Vertragsverhandlungen zu unterbreiten, so daß der Vortrag dem nächsten Zollparlament bereits vorliegen könne. Das Ergebnis sei zu erwarten. — Es folgt die Schlußberatung über das Vereinszollgesetz, welches mit einem Amendement von Weigel und Hennig an-

genommen wird. Der Antrag Mez (der Bundesrath möge dem gleichzeitigen Tagen des Zollparlaments und der Kammer der Einzelstaaten entgegenwirken) und der Antrag v. Stauffenberg (die Vorlagen zwei Wochen vor dem Zusammentritt des Parlaments zur öffentlichen Kenntniß zu bringen) werden gleichfalls genehmigt, der letztere unter Zustimmung des Präs. Delbrück. —

Der dänische Ministerpräsident Graf Frijs soll jüngst bei seiner Anwesenheit in Berlin die vertrauliche Mittheilung gemacht haben, daß Dänemark, von dem Wunsche befeelt, mit dem mächtigen Nachbarstaat Preußen in freundslichem Einvernehmen zu leben, gegen eine Geldentschädigung nicht abgeneigt sei, nicht nur seine aus dem Prager Frieden hergeleiteten Ansprüche auf die nördlichen Districte Schleswigs fallen zu lassen, sondern auch die im Wiener Frieden an Dänemark abgetretenen acht Kirchspiele wieder herauszugeben. Letztere sollen sich unter dänischer Herrschaft nicht weniger als wohl befinden. —

Das Zollparlament hat eben einen Freundschafts-, Handels- und Schifffahrts-Vertrag mit dem Tenno von Japan genehmigt, welcher dem norddeutschen Handel daselbst viel mehr Erleichterungen verschafft, als norddeutsche Schiffe an russischen Küsten und in russischen Häfen genießen. Norddeutsche See Capitäne werden es vorziehen, japanische Häfen anzulaufen, wenn sie von der Noth dazu gezwungen werden, als an der asiatischen Ostküste des europäischen Staates Schutz oder Verkehr zu suchen; ein Zweifel, wo die Barbaren sitzen, kann nicht möglich sein. Das Eisenbahnnetz im europäischen Rußland fängt an sich zu schließen. Bald wird die Tour von Warschau über Wilna und Smolensk nach Moskau und Nischnei-Novgorod im Anschluß an die Wolga vollendet sein, während sich von der alten Czarenhauptstadt zwei Linien nach dem Asowschen und zwei andere nach dem Schwarzen Meere strecken und gleichzeitig von dort nach Moskau gebaut werden, wie die Pacific-Bahn auch von beiden Enden in Angriff genommen wurde. Die Verbindung Warschaws mit Odessa ist im Verhältniß zu andern Eisenbahnen ein geringes und schon halb vollzogenes Werk, zu dessen Beschleunigung die in wenigen Monaten bevorstehende Eröffnung des Suezkanals auffordert. Soll Deutschland ewig verhindert sein, von den Meere und Länder verbindenden Bahnen in der Osthälfte des Erdtheils annähernd ähnliche Vortheile zu ziehen wie das amerikanische Volk von der Pacificbahn? Vor funfzehn Jahren hätte Niemand geglaubt, daß Japan sich dem Weltverkehr eher anschließen würde als Rußland und heute ist der Verkehr von Palobade über San Francisco nach Newyork leichter als von Odessa nach Danzig, weil hier die politischen Hindernisse schwerer zu überwinden sind, als dort Oceane, Alpen und Wüsten.

Die Oeffnung der russischen Grenze für den Verkehr hört aber auch mit jedem Tage mehr auf, eine bloß deutsche Angelegenheit zu sein, sie wird Welt-sache, und Deutschland, zunächst das Zollvereinte, ist nur der Pionier, dessen Pflicht es ist, die Bahn zu brechen. Wie die Sachen nach Eröffnung der Pacificbahn liegen, braucht man sich keinen sanguinischen Hoffnungen wegen Belegung des indischen Handels durch den Suezkanal hinzugeben, an den wenigen Vortheilen aber, die er dennoch gewähren wird, sind zunächst Süddeutschland und Westrußland theilzunehmen befugt und befähigt; weiter aber öffen sie ihre Häfen nach dem skandinavischen Norden, und englischer und dänischer Handel würden wenigstens

zum Theil die Vermittelung der Ostseehäfen für den orientalischen Absatz aufnehmen, da der Eisenbahnbau von der Südküste des Schwarzen Meeres in die russisch-perussischen Länder vorzubringen beginnt. Auf diesem uralten Handelswege durch den Osten Europas hungern jetzt preussische und russische Bevölkerungen, die nicht mehr im Stande sind, ihren Theil an der Unterhaltung des Staates zu tragen, sondern seiner Unterstützung bedürfen. Erlaubte es der Raum, so würden wir hier als Spiegel für die Gegenwart und als Ziel, welchem unsere Staatsmänner nachzustreben haben, den preussisch-russischen Handelsvertrag vom December 1818 abdrucken und zum Vergleich den vom März 1825 mit dem heutigen russischen Tarif danebenstellen. Dener Vertrag von 1825, von dem es bis auf den heutigen Tag immer schlimmer geworden ist, besiegelte die Unterwerfung Preußens unter Rußland.

In dem dem Zollparlament vorgelegten Tarifgesetz lehren wir zu den besseren Grundsätzen der Handelspolitik vor 1818 zurück, es wäre Zeit, einen gleichen Rückschritt in Bezug auf den Verkehr mit Rußland zu machen. Es ist nicht Preußens Verdienst, daß dieser Kolos von seinen thönernen Füßen gestürzt ist, aber es ist Preußens Schuld, daß er uns die Welt mit Brethern vernagelt und die Grenzprovinzen im Elende hinstechen läßt. Mit aller Nachgiebigkeit gegen die Launen der russischen Politik während des Streites über Schleswig-Holstein und des Krimkrieges, mit allen Cartellconventionen und polizeilichen Hülfleistungen gegen Polen hat Preußen für seine Bevölkerungen keine einzige Gegenleistung empfangen. Das Preußen von heute, welches als norddeutsche Bundesmacht seine Fahne auf allen Meeren wehen läßt und mit den entferntesten Ländern Freundschaftsverträge abschließt, könnte die ganze civilisirte Welt zur Coalition gegen das culturfeindliche, mit Staats- und Eisenbahn-Anleihen von den europäischen Börsen abhängige Rußland auffordern, und wenn es mit Ernst in deren Namen anlopfte, um ihm selbst die Segnungen des ernährenden, erhaltenden und friedensstiftenden Handels zu bringen, würden sich die Thore schon öffnen. Dahin die Aufmerksamkeit des norddeutschen Bundeskanzlers mit allem Nachdruck zu lenken, wäre eine wahrhaft nationale Aufgabe des Zollparlamentes.

In dem ersten Jahrzehnt der Regierung Ludwig Philipps hatte sich die Ansicht ausgebildet, daß für die Erhaltung des europäischen Gleichgewichts eine französisch-englische Alliance die sicherste Bürgschaft biete. Und in der That, so lange Rußland einen maßgebenden Einfluß auf die beiden anderen östlichen Mächte ausübte, um mit ihrer Unterstützung eine dominierende Stellung in Europa einzunehmen, bildete die westmächtlige Alliance ein heilsames Gegengewicht gegen die ausschweifenden Bestrebungen des nordischen Colosses. Sie setzte der russischen Machtentfaltung Schranken und mäßigte zugleich die Wirkksamkeit der reactionären Tendenzen, hinter denen Rußland seine Herrschaftsgelüste verbarg und durch deren Begünstigung es sich den beiden deutschen Großmächten unentbehrlich zu machen suchte.

Nachdem Rußland seine Hegemonie eingebüßt hat und nachdem mit der heiligen Alliance auch deren reactionäre Tendenzpolitik zu Grabe getragen ist, ist das Bündniß der Westmächte gegenstandslos geworden; und es liegt gar kein europäisches Interesse vor, welches die Herstellung der schon 1840 zum ersten Male aus den Fugen gegangenen, später von Napoleon für einige Jahre wieder zusammengeleiteten, nach dem Krim-Kriege aber von Neuem gelockerten und nach und nach aufgelösten entente cordiale wünschenswerth erscheinen lassen könnte. Auch dürften für jetzt — und das fühlt man auf beiden Seiten des Canals — alle Bemühungen, die alte Herzlichkeit der gegenseitigen Beziehungen wieder ins Leben zu rufen, vergeblich sein, da die Voraussetzung fehlt, unter der ein Bündniß der beiden Westmächte überhaupt möglich ist.

Diese Voraussetzung ist der Verzicht Frankreichs auf jede unruhige, übergreifende, aggressive Politik. England hat ein zu lebhaftes Interesse an der Aufrechterhaltung eines sicheren Friedens, als daß es sich zum Genossen einer Macht machen sollte, deren Absichten auf eine Störung des Friedenszustandes abzielen. In Englands Augen kann ein Bündniß mit Frankreich nur einen defensiven Zweck, nur einen moderirenden Charakter haben. Sobald Frankreich den Anspruch auf eine leitende Stellung in Europa erhebt, sobald es die Neigung verräth, seine Grenzen zu erweitern, oder Staaten, deren Selbstständigkeit England erhalten zu sehen wünscht, seinem ausschließlichen Einfluß zu unterwerfen, muß unvermeidlich eine Spannung zwischen den beiden Mächten eintreten.

Gegenwärtig ist es so weit gekommen, daß England in dem Verblüdeten von 1855 nur noch einen Rivalen sieht, der einer strengen Controle zu unterwerfen ist. England fängt an sich zu ermannen und zu erinnern, daß es Interessen zu vertheidigen und Verblüdete, zu schlagen hat. Den ersten Anstoß in dieser Richtung haben Rußlands Erfolge in Centralasien gegeben: die Sorge um Indien hat das englische Nationalgefühl wieder erweckt; und jetzt haben die französischen Absichten auf Belgien die gespannteste Aufmerksamkeit der Engländer wieder auf den europäischen Continent gelenkt. Dazu kommt noch, daß durch die Vervollkommnung der Angriffsmittel das Gefühl der Sicherheit, welches das Vertrauen auf seine insulare Lage England bisher gewährte, mächtig erschüttert ist. Dies Gefühl der Unsicherheit nöthigt England nicht nur an die Verbesserung seiner Heeres-einrichtung zu denken, sondern auch seine Isolirungspolitik einer ernstlichen Prüfung zu unterziehen. Ist England stark genug, die Gefahren, die von allen Seiten her an seinem Horizont heraufziehen, mit eigenen Kräften zu bestehen? Muß diese Frage aber verneint werden, so bleibt England nichts Andres übrig, als mit denjenigen Staaten wiederum Verbindungen anzuknüpfen, denen gleich ihm daran gelegen ist, jeden Uebergreif einer einzelnen Macht in seine gebührenden Schranken zurückzuweisen. Um eine derartige Annäherung herbeizuführen und das Vertrauen in seine Zuverlässigkeit wieder zu erwecken, muß es zeigen, daß es seiner nationalen Verpflichtungen, die ganz besonders durch eine ernstliche Bedrohung Belgiens in Anspruch genommen werden würden, eingedenk ist.

England kann sich Glück wünschen, daß mit der inneren Reorganisationsarbeit, die es beschäftigt, ein beginnender Aufschwung des britischen Nationalgefühls zusammenfällt. Je kräftiger sich der altenglische Nationalgeist nach allen Seiten regt, um so berechtigter ist das Vertrauen, daß England aus der sehr gefährlichen inneren Krisis, die es durchzumachen hat, ohne eine bedenkliche Erschütterung seiner altbewährten Verfassung hervorgehen wird.

Daß die glücklich beseitigten französischen Wahlkrawalle wieder eine ganze Reihe beunruhigender Gerüchte im Gefolge haben würden, war vorauszu sehen, und es ist daher nicht zu verwundern, daß die Pessimisten den europäischen Frieden wieder nach den verschiedensten Seiten gefährdet sehen. Neuerdings heißt es wieder, der Kaiser werde die Aufmerksamkeit der Franzosen auf die inneren Angelegenheiten durch einen Putsch nach Außen abzulenken suchen und habe sich die Rheingrenze (alter Wig) zum passenden Bligableiter ausersehen. Diese Gerüchte bastren auf der raschen Organisation der Nationalgarde und mehreren anderen militärischen Vorkehrungen, die in jüngster Zeit getroffen worden sind. Außerdem spricht man auch von einem in diesem Sinne bevorstehenden Ministerwechsel, der Herrn Drouin de L'Haye wieder aus Kader bringen soll. Wir denken, Kaiser Napoleon wird sich vorläufig hüten, sich nach Außen hin die Finger zu verbrennen, da die schlimmen Erfahrungen, die er nach dieser Richtung in letzter Zeit gemacht, ihm wohl eine warnende Lehre gegeben haben werden.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 19. Juni.

— Die Errichtung einer zweiten Flotten-Stamm- und einer zweiten Werstdivision ist nun definitiv für diesen Herbst bestimmt worden. Die Erweiterung des See-Bataillons zu einem See-Regiment von zwei Bataillonen und der See-Artillerie-Abtheilung um eine vierte Compagnie dürfte hingegen nach den neueren Mittheilungen wahrscheinlich noch bis zum nächsten Jahre ausstehen. Die Flotten-Stamm-Division wird nach den darüber erlassenen neuen Bestimmungen fortan in ihren beiden Abtheilungen aus 83 Deck-Offizieren, 369 Matrosen-Unteroffizieren und 2584 Matrosen bestehen, wozu noch 330 Schiffsjungen und 2 Büchsenmacher hinzutreten. Die Werst-Division hingegen soll für ihre beiden Abtheilungen auf 67 Deck-Offiziere und 842 Mann verstärkt werden, wobei sich in dem Mannschafstande die unteren Chargen sowohl des Maschinen- wie des Handwerkerpersonals und außerdem 40 Lazarethgehilfen mit inbegriffen befinden. Vom nächsten Herbst ab wird außerdem die Marine, alle die verschiedenen Abtheilungen derselben zusammengefaßt, ein Personal von 266 Offizieren, 150 Deck-Offizieren, 690 Unteroffizieren und 5042 Mann, oder, ohne das Verwaltungspersonal, einen Gesamtbestand von 6196 Köpfen besitzen.

— Vorgestern lief Sr. Majestät Königsbrigg „Kover“ und gestern Vormittag die Brigg „Mosquito“,

beide von Kiel kommend, wo sie im Dock gewesen sind, in unsern Hafen ein. Beide Schiffe sollen hier einer Reparatur unterworfen werden.

— Dem Marine-Zahlmeister Herrn Will ist der Rgl. Kronen-Orden 4. Klasse verliehen worden.

— In Folge einer Bestimmung des Marineministers ist der Einstellungstermin der Rekruten für den Ersatzbedarf der Flotten-Stamm- und Werst-Division zu Kiel pro 1869/70 zum 1. Februar l. J. festgesetzt worden.

— Dem Vernehmen nach ist der 1. December d. J. als der Termin für die Rekruteneinstellung bei allen Waffengattungen der norddeutschen Armee, außer der Cavallerie und reitenden Artillerie, bereits festgesetzt oder doch in bestimmte Aussicht genommen worden. Eben so verlautet, daß Ausgangs September oder Anfangs October eine Dispositionsbeurlaubung von 10 bis 15 Mann per Compagnie statt haben werde. Es würde mit Ausführung dieser beiden Maßregeln die gesammte norddeutsche Armee für volle zwei Monate auf weniger als zwei Drittel ihrer etatsmäßigen Stärke gesetzt sein, wozu außerdem noch als eine fernere Ersparungsmaßregel mit der so eben erfolgten Entlassung der 1866 im Verlaufe des Krieges angestellten Mannschaften eine Solbparung von nahezu drei Monaten für mindestens 20,000 bis 30,000 Mann hinzutritt. Zugleich dürfen die erwähnten Maßregeln wohl auch als ein Beweis der augenblicklich durchaus friedlichen Weltlage gedeutet werden, und hierfür würde namentlich die erwähnte Dispositionsbeurlaubung ins Gewicht fallen, da nach den früheren Bestimmungen eine solche für diesen Herbst entweder gar nicht oder doch höchstens nur bis zur Höhe von 5 Mann per Compagnie erfolgen sollte.

— Mit der neuen Organisation der Landwehr hat zugleich eine heinabe vollständige Aenderung der Ausrüstung derselben stattgefunden, welche bei den im Laufe dieses Monats zur Uebung einberufenen Landwehrmannschaften bereits auch eine Verwendung finden wird. Die theilweise 1866 von der Landwehr noch getragene unkleidsame Tuchmütze mit dem Landwehrkreuze ist nämlich jetzt durchgehends durch den neuen Landwehr-Cyalo ersetzt worden. Eben so befindet sich die Bewaffnung mit dem Zündnadelgewehr durchgeführt und statt des früheren Seitengewehrs wird fortan das Bajonet in der Scheide getragen.

— In den nächsten Tagen sollen die Erdarbeiten zur Herstellung des Pommerschen Bahnhofes vor dem Dliwaer Thore in Angriff genommen werden. Man hofft jetzt ein rühriges Fortschreiten der Arbeiten auf der ganzen Bahnstrecke, da alle bisherigen Schwierigkeiten gehoben sind.

— Sämmtliche Strombauten an der Weichsel sind in Folge des Sparsystems eingestellt worden.

— Der Stand der Saaten ist allwärts ein befriedigender, selbst auf dem leichtesten Boden. Der Grasswuchs läßt nichts zu wünschen übrig und die Knollengewächse gedeihen auf's Vortrefflichste. Es ist uns aber mitgetheilt worden, daß noch mehr Regen unsere guten Ernte-Aussichten sehr beeinträchtigen könne; vor Allem sei jetzt warmes, trockenes Wetter nöthig.

— Verzeichniß der von dem Königl. Schwurgerichtshofe zu Danzig in der Zeit vom 30. Juni c. ab zu verhandelnden Untersuchungssachen:

Am 30. Juni gegen den Einwohner Heinr. Schiplinstk wegen eines schweren Diebstahls im 2. Rückfalle. — Verth.: R.-A. Lipse.

Am 1. Juli gegen die Arbeiter Ferd. Neubauer wegen zweier schwerer Diebstahls im Rückfalle, gegen Th. Bort wegen eines schweren Diebstahls im 2. Rückfalle und gegen den Bauer Joh. Biesfle wegen Widerseßlichkeit bei Forst- und Jagd-Verbrechen. — Verth.: J.-R. Weiß.

Am 2. Juli gegen den früheren Getreidemüller Anast. Frost und gegen die separirte Auguste Wilhelmine Frost wegen versuchter Münz-Fälschung. — Verth.: J.-R. Breitenbach und J.-R. Poschmann.

Am 5. Juli gegen den Hakenbündner Johann Abraham wegen versuchten Gattenmordes. — Vertheidiger: R.-A. Martiny.

Am 7. Juli gegen die Arbeiter Louis Erdm. Brubns wegen gewaltsamer Erpressung; Louis Ferdin. Eisermann und Heinr. Gustav Bürger wegen schweren Diebstahls im wiederholten Rückfalle und Joh. Gust. Blähm wegen schweren Diebstahls. — Verth.: J.-R. Poschmann.

Am 8. Juli gegen die unverehel. Auguste Kogke wegen Urkundenfälschung und versuchten Betrugs und gegen die Arbeiterföhne Otto Kochanowski wegen schweren Diebstahls im wiederholten Rückfalle; Otto Wiplinski und Joh. Jul. Jilski wegen schweren Diebstahls; Herrm. Jul. Nimm wegen schweren Diebstahls im Rückfalle und Aug. Ed. Berliner wegen schweren Diebstahls. — Verth.: J.-R. Besthorn.

Am 9. Juli gegen die Arbeiter Dan. Ferd. Janzen wegen eines versuchten schweren Diebstahls im Rückfalle; Ed. Ferd. Jul. Buhl und Carl Louis Buhl wegen eines versuchten schweren Diebstahls im

2. Rückfälle und Mich. Carl Dellshad wegen eines verurtheilten schweren Diebstahls im wiederholten Rückfälle; gegen die unverehel. Pauline Krause wegen Urkundenfälschung und gegen den Knaben Adolph Krause wegen Theilnahme daran. — Verth.: R.-A. Martin, R.-A. Lindner und R.-A. Goldstand.

Am 10. Juli gegen den Schmied Heint. Kapabnte wegen vorläufiger schwerer Körperverletzung und gegen den Uhrmachergehilfen Hugo Groß wegen Urkundenfälschung. — Verth.: R.-A. Röbell.

Am 12. Juli gegen den Arbeiter Math. Glodowski wegen eines schweren Diebstahls im wiederholten Rückfälle und gegen den Eigenthümer Joh. Soyke wegen Hehlerei. — Vertheidiger: R.-A. Lindner und S.-R. Wölz.

— In Folge eines Gnadengesuchs der Geschwornen ist dem, Seitens des hiesigen Schwurgerichts wegen Wechsel-Fälschung in 93 Fällen im Gesamtbetrage von 83,719 Thln. durch Erkenntniß vom 24. Januar 1865 zu 5 Jahren Zuchthaus und 9300 Thln. Geldbäße event. zu noch 5 Jahren 8 Monaten 2 Tagen Zuchthaus verurtheilt, ehemaligen Handlungs-Commis Abr. Ad. Feldbrach der Rest der Zuchthaus-Strafe im Gnadenwege erlassen und die Geld-Strafe bis auf 2000 Thlr. erl. 15 Monate Zuchthaus gemildert.

— [Ein qui pro quo.] Ein hiesiger Executor hatte den Auftrag, einen gewissen G. zu verhaften. Wie traf er denselben jedoch zu Hause; es hieß immer, jener sei verreist. Endlich fand sich ein Verwahrer, der da ansagte, Hr. G. befände sich doch hier und gehe jeden Morgen gesund und frisch aus dem Hause. Zugleich wurde dem Executor auch eine sehr specielle Personalbeschreibung desselben gegeben. Es vergeht wieder einige Zeit, da trifft der Executor auf dem Dominianerplatz einen Menschen, welcher dem ihm als G. beschriebenen sehr ähnlich sieht; er tritt an ihn heran und fordert ihn auf, sein Begleiter nach dem Arrestlokale zu sein. Natürliches Sträuben auf der einen Seite, energisches Drängen auf der andern. Endlich muß der Arrestirte doch folgen, bis sich auf dem Gerichte ausweist, daß über-einer Dienstreifer den Executor bestimmt hat, sich einer unrichtigen Person zu verschern.

— Herr Bildhauer Freitag hat nunmehr die ihm übertragene Reparatur des Danziger Wappenschildes an dem hohen Thore beendet und das die Passage belästigende Gerüst wegräumen lassen.

— Von heute Abend um 6 Uhr bis Montag früh 6 Uhr wird die grüne Thorbrücke zum Zwecke einer Reparatur für jede Passage gesperrt sein.

— Daß bei öffentlichen Concerten zc., bei denen gleichzeitig Getränke und Speisen verabreicht werden, viel Geschirr gestohlen wird, ist hinlänglich bekannt; neu ist es aber, daß auch Beleuchtungsgegenstände den diebischen Hellen solcher Gäste recht sind. So sollen bei dem neulichen Concert im Selsonke'schen Etablissement Kampanen im Werthe von 17 Thln. gestohlen sein.

— Als ein Wachtmann vergangene Nacht die Konnengasse abpatrouillirte, stürzte aus einem Hause derselben ein Arbeiter auf die Straße und überfiel ihn ohne irgend welche Veranlassung. Ein anderer Wachtmann, die Gefahr, in welcher sein Colleague schwebte, bemerkend, eilte zu dessen Hilfe herbei und versetzte dem Arbeiter einen Schlag über den Kopf, so daß er blutend zusammenbrach und nach dem Lazareth geschafft werden mußte.

— In diesen Tagen kletterte ein 5jähriger Knabe auf dem Bahn-Territorium des Werkstatthausgebäudes in Dirschau an der Achse einer dort aufgestellten Lokomotive hinauf, wodurch diese sich in Bewegung setzte, den Knaben erfaßte und über dessen Brust ging, wodurch sofort der Tod erfolgte.

— Am 7 d. brannten in Lissa bei Dirschau die Scheunen des Gutsbesizers Jost herunter.

Marienburg. Beim Übungsschießen der Schützen ging eine Kugel über den Wall und schlug in den Stall des Rentiers Breuß ein. Weil damit bewiesen ist, daß alle Vorsichtsmaßregeln der Schützen unzureichend gewesen sind, hat die Polizeibehörde sich genöthigt gesehen, bis auf Weiteres den Schützen bei 20 Thln. Strafe das Schießen zu verbieten.

Graudenz. Im Jahre 1844 wurde der damalige Referendar und Gerichtscommissarius in Di. Eylau, Herr Hermann Haase unter etwa dreißig Mitbewerbern zum Bürgermeister hiesiger Stadt gewählt und am 18. Juni — also gestern vor 25 Jahren — wurde er in sein Amt eingeführt. Es lag daher nahe, den gestrigen Tag nicht ohne Zeichen der Theilnahme Seitens der Bürgerschaft vorüber gehen zu lassen, und diese Zeichen traten in so großer Zahl auf und nahmen einen so allgemeinen Charakter an, daß der gestrige Tag ein wahrer Festtag für Graudenz wurde.

— Dem Bürgermeister Haase zu Graudenz ist der Titel als Ober-Bürgermeister der dasigen Stadt verliehen.

Die Einfuhr chinesischer Frauen nach Kalifornien.

Wie bei den Weißen, wenn sie im fernen Westen Gold graben, Biber fangen und Büffel schießen, die Frauen selten sind, so sind auch die chinesischen Schönheiten dem bezopften, männlichen Personal, welches Goldsucher über den Stillen Ocean lockt, bis jetzt nur in verhältnißmäßig geringer Zahl nachgefolgt. In der neuesten Zeit jedoch soll, wie amerikanische Blätter berichten, eine förmliche Einfuhr chinesischer Frauen nach Kalifornien stattgefunden haben.

So war z. B. seit Mitte Februar dieses Jahres die sehnlichst erwartete Ankunft eines Dampfers, der mehrere Hundert „grünen“, d. h. frisch auswandernden Chinesinnen an Bord haben sollte, die brennende Frage in dem mongolischen Viertel von San Francisco. Für jeden Junggesellen unter den langzöpfigen Bewohnern der kalifornischen Hauptstadt — und Junggesellen bilden, wie bereits angebeutet, die überwiegende Mehrheit der Chinesenbevölkerung — war der Moment gekommen, sein unveräußerliches Recht auf eine Lebensgefährtin seiner Race geltend zu machen. Die meisten derselben schwuren sich den heiligsten Eid, den die Religion des Konfuzius kennt, daß sie diesmal „ein kostbares Weib erringen“ wollten, und sollten sie ihr Leben daran setzen. Unter solchen Umständen war in Anbetracht der Schnelligkeit, mit welcher die Söhne des „himmlischen Reiches“ zu Messer und Feuerwaffe griffen, kein übler Standal beim Landen des frauentragenden Dampfers und bei der Ausladung seiner kostbaren Fracht zu erwarten.

Als der Dampfer endlich am 22. Februar signalisirt wurde, ging die Nachricht wie ein Lauffeuer durch das chinesische Quartier. Es fand allgemeine Arbeitseinstellung statt. Alles, was mongolisch Blut in seinen Adern rollen fühlte, eilte dem Hafen zu. Sogar die weniger Weiber zogen aus, bewaffnet mit ihren Sonnenschirmen. Die sonst so knauserigen Chinesen wurden an diesem Tage förmlich zu Verschwendern in Herbeischaffung von Fuhrwerken, die sie an den Landungsplatz bringen sollten. Je nach ihren Vermögensverhältnissen fuhren sie in Equipagen, Danibus, Expreszwagen, Karren u. s. w. Die Armeren eilten in Haufen zu Fuß nach der Werfte. Das Rowdy-Element unter ihnen wälzte sich, mit Knütteln, Messern und Pistolen bewaffnet, als lärmender „Mob“ dem Hafen zu. Die bemittelteren Kaufleute wußten sich Einlaßkarten zu dem Dock zu verschaffen und auf ihre Veranlassung war ein starkes Detachement der Polizeimannschaft erschienen, um dem zu erwartenden Mädchenraube en masse vorzubeugen. Hinter den Gittern aber, welche den Zugang zum „Dock“ absperrten, tobte ein tausendköpfiger, gieriger Chinesenhaufe.

Als der Dampfer anlegte und das Landen der „grünen Chinesinnen“ begann, wurde beim ersten Anblick derselben die Aufregung unter den liebedürftigen Mongolen eine grenzenlose. Es bedurfte der energischen Intervention der Polizei, um sie vom Demoliren der Gitterthore und dem Stürmen des „Dock's“ abzuhalten. Jedes Boot, jeder Rachen, die herbeizuschaffen waren, wurden theuer bezahlt. Hunderte versuchten, auf diese Weise an den Dampfer zu gelangen. Einzelne Boote wurden in Compagnie genommen, in andern wurden fabelhafte Preise für den Platz bezahlt.

Beim Betreten dieser Röhre entstanden blutige Schlägereien. Die Desperados unter den Chinesen fielen über die Inhaber der kleineren Boote her, trieben sie hinaus und benutzten das erbeutete Fahrzeug selbst. Mehrere verzweifelte Angriffe der Chinesen, um mit Gewalt an Bord des Dampfers zu gelangen, wurden von der Polizei abgeschlagen. Man hatte inzwischen die gelandeten Chinesinnen in mehrere Reihen abgetheilt, um sie in einzelnen Partien unter Bedeckung nach den Orten zu schaffen, welche von den chinesischen „Selbstvertheidigern“ bezeichnet worden waren. Dem Geetze gemäß mußte aber auch Zollinspektion gehalten werden. Allein die Regel, welche für eine desfallsige Untersuchung weiblicher Passagiere auch weibliche Agenten aufstellt, kam den Töchtern des „himmlischen Reiches“ nicht zu statten. Die Zollbeamten nahmen unter den obwaltenden Umständen die Personalinspektion brovi man selbst vor und zwar mit einem solchen Erfolge, daß sie sehr viel geschmuggeltes Opium, welches durch die Toilettenkünste der jungen Mongolinnen verborgen war, an's Tageslicht zogen und unbarbarisch konfiscirten.

390 weibliche Passagiere waren gelandet und wurden in einzelnen Abtheilungen auf riesige Expreszwagen geladen. Born auf dem Wagen saß ein Polizist, auf jeder Seite des Wagens saßen zwei Polizisten und hinten pflanzte sich ein sechster auf. So oft einer dieser Wagen das Gitterthor passirte, wo das mongolische Junggesellenhumm und Rowdythum in dichten Haufen zusammengedrängt stand, galt es tapfere Abwehr. Auf jede dieser eigenthümlichen Wagenburgen wurde von liebesentflammten Mongolen ein Angriff gemacht, und die sechs Polizisten hatten die Häupter der Stürmenden mit ihren Amtsknütteln zu bearbeiten. Alle Angriffe der anelionslustigen Frauenfreunde wurden indeß von der heiligten Polizeiherrnmandat von San Francisco siegreich abgeschlagen, und als die lange Reihe der weißer- und mädchenbeladenen Wagen im vollstem Trabe, den Landungsplatz hinan, der Stadt zufuhr, jagte der wüthende, enttäuschte Mongolenhaufe ihr schreiend und schimpfend nach. Mit knapper Noth wurden die schönen „Grünen“ an den Orten, welche für ihre Aufnahme bereit waren, untergebracht; im Verlaufe des Abends kam es jedoch zu zahllosen Händeln, Schlägereien und vielen lebensgefährlichen Verwundungen unter den Freiern, die zu Hunderten die betreffenden Herbergen aufschwärmten.

Zur näheren Erklärung dieser halb komischen, halb ernstern Vorgänge lassen wir hier folgen, was wir über diesen Gegenstand aus verschiedenen wohlunterrichteten amerikanischen Zeitungen zusammengestellt haben.

Dem San Francisco „Bulletin“ zufolge vereinigten sich vor einiger Zeit sechs chinesische Gesellschaften in Kalifornien zum Zwecke des Importes von Frauen und Mädchen für Zwecke der Prostitution. Die Unternehmern verschwiegen natürlich die unmoralische Seite ihrer Pläne und suchten die Behörden der Stadt zu veranlassen, sie in der Ausführung derselben noch obendrein zu unterstützen. Ladung auf Ladung — meistens junger Frauenzimmer — wurde importirt; die Eimen wurden an Solche abgeliefert, auf deren Ordre sie bestellt waren, die Andern wurden zu festgesetzten Preisen verkauft. Der durchschnittliche Preis einer Sendung war 4000 bis 5000 Dollars. Hin und wieder wurden einige ausgesucht und nach China zurückgeschickt, damit die Amerikaner sich überzeugen sollten, daß der Zweck dieser Fraueneinfuhr ein höchst moralischer sei. Aber der Krug geht bekanntlich so lange zu Wasser, bis er bricht. So auch hier. Das Monopol fand bald unter den Chinesen heftige Opposition. Man wandte sich an die Gerichte, und diese entschieden gegen das Monopol. Die Folge davon war, daß die Einfuhr wieder auf die früher übliche Weise zurückgeführt wurde.

Früher waren nun die Chinesen gewohnt, sich der Frauenzimmer bei deren Landung mit Gewalt zu bemächtigen, und diese Weise wird, wie es scheint, mit blutigen Folgen jetzt wieder fortgesetzt. „Die Chinesen sind so schlau“, sagt das obengenannte Blatt, „daß sie bis zu einem gewissen Grade die Landesgesetze für sich und ihre Zwecke gebrauchen und mißbrauchen, und wenn dieselben nicht ausreichen, nehmen sie keinen Anstand, zum Morde ihre Zuflucht zu nehmen, um ihr Ziel zu erreichen. Gleichviel, welcher Verein oder welche Gesellschaft von Chinesen die Frauen bekommt, welche alle Monate in großer Anzahl nach Kalifornien gebracht werden, sie sind alle ohne Unterschied gleich gierig, die großen Profite sich zu Nutzen zu machen, die daraus entstehen.“ — Die Hauptimporteure betreiben ihr Geschäft indeß nicht ohne Lebensgefahr für sich selbst. Nicht, daß die Chinesen gegen den Zweck etwas einzuwenden hätten, für den ihre Landsmännchen importirt werden, nein, es ist nur die Mißgunst, die Opposition gegen Monopole, die sie reizt und aufbringt. Bei der Gelegenheit des oben erwähnten Aufsturus unter den Orientalen wurde eine Schiffsladung von 390 Frauen in Gepäckwagen wie eine andere Waare vom Schiffe geholt und in den Quartieren abgeliefert, in denen sie bestellt worden waren. Die Folge davon war, daß die Chinesen eine Versammlung hielten, 1000 Dollars auf den Kopf des Hauptimporteurs und 400 Dollars für jeden seiner Agenten aussetzten. Einige Tage später wurde Ersterer in seinem eigenen Hause erschossen.

Kalifornien ist in vieler Hinsicht ein Land der Wunder und Abenteuer, und wird dies noch lange bleiben. Die Berichte aus der Zeit der ersten Ansiedlung — nach dem Jahre 1848 — klingen heute oft wie Märchen, aber die Zeit dieser Märchen ist auch heute noch nicht ganz vorüber. Der Akate hat gelernt, die Gesetze des kultivirteren Abendlandes für seine Zwecke geschickt zu benutzen oder zu umgehen. Von der sogenannten abendländischen Civilisation

nimmt er an, was ihm gefällt, ohne seiner Kultur und seinen Neigungen, Sitten und Gebräuchen so leicht zu entsagen. Was aus solchen Erscheinungen und Verhältnissen schließlich noch hervorgehen wird, ob Glück, ob Unglück, das muß allein die Zukunft lehren, alle Muthmaßungen und Hypothesen darüber sind eitel und schweben in der Luft.

Bermischtes.

— Speisekarte für das am 15. Juni 1869 zur Feier der Anwesenheit Sr. Maj. des Königs von Preußen in der Rathhaushalle in Bremen stattfindende Mittagessen: Krebsuppe, Krastsuppe (Roederer, carte blanche); Römische Pastetchen (Oliveira, old Reserve Madeira); Junge Hühner mit Perigord-Trüffel (1859r Château Giscours); Steinbutt mit Granatsauce; 1861r Château d'Iquem, 1859r Hochheimer Domdechanei); Blumentohl, Erbsen, Bohnen, geräucherter Lachs, Verschiedenes, am Spieß geschaden, 1858r Château Margaux); Westindische Schildkröten (Moët Chandon cremant); Rehzierer, Enten, Salat und eingemachte Früchte (1847r Château Rauzan); Norwegische Hummer, kalt (1824r Rüdeshheimer [Rose Wein]); Eis von Maraschino, Vanille und Ananas (Cliquot veuve); Torten und Zuckerbackwerk; Erbseeren; Nachtisch.

— Wie frivol von manchen Personen über die Heiligkeit und Bedeutung des Eides gedacht wird, dafür spricht in trauriger Weise der Umstand, daß in Verla ein Schwörender bei Ableistung des Manifestationseides zurückgewiesen werden mußte, weil er die ihm vom Richter vorgelesene Formel vor Lachen nicht nachzusprechen vermochte.

— Der „Sächsischen Zeitung“ wird vom ehemaligen Kurfürsten von Hessen erzählt: „In Karlsbad, am ersten Tage seines Dortseins, besuchte er die evangelische Kirche und setzte sich mit seinem Hofmarschall auf die erste beste Bank. Kaum aber saß er und hatte sich nach seiner Nachbarschaft umgesehen, so bemerkte er, daß dies der Prinz Albrecht von Preußen, sein Duzfreund und Jugendgespieler, war. Der Kurfürst stand sofort auf, durchschritt die Kirche und setzte sich an einen andern Platz.“

— Wie uns aus Meinungen mitgeteilt wird, ist unter den dortigen Truppen eine bedenkliche Typhus-Epidemie ausgebrochen, so daß die Kaserne geräumt und die Soldaten anderweit untergebracht werden mußten. Unter der Bevölkerung herrscht nun eine gegründete Befürchtung, daß die in diesem Sommer in jener Gegend abzuhaltenen Wandover eine Ausbreitung der Krankheit zur Folge haben würden.

— Ein Riesen-Luftballon von nie dagewesenem Umfang wird in Paris gebaut. Er ist doppelt so hoch, wie ein fünfstöckiges Haus; sein Durchmesser beträgt 90 Fuß, sein Gewicht 60 Centner. Die Gondel ist auf 10 Reisende berechnet.

— Wie die Königin von England über Wiltshire denkt, ist aus einer bezeichnenden Mittheilung in schottischen Blättern zu ersuchen. Es war ruckbar geworden, daß ein Pächter, dessen Gut an die königlichen Besitzungen bei Deeside stieß, durch Rothwild, das aus den königlichen Waldungen auf seine Grundstücke trat, so viel Schaden erlitten hatte, daß er schließlich sich seiner Haut wehrte und einige Stücke erlegte. Sobald die Sache der Königin zu Ohren kam, äußerte dieselbe ihr Besremden und Bedauern, daß man dergleichen Beschädigungen der Saaten nicht verhüte, und gab auch sofort Befehl, die nöthigen Einhegungen vorzunehmen, um den Pächter für die Folge zu schützen.

— Ein Newporter Correspondent drückt sein Ersauern über die ungeheure Anzahl Deutscher aus, welchen man überall in den vereinigten Staaten begegne. Vor einigen Jahren schon seien die Deutschen in eben solcher Zahl wie die Irländer nach Amerika gekommen, seit den letzten zwei bis drei Jahren sei ihr Zuzug um das Doppelte größer, und man könne die Anzahl der in den vereinigten Staaten lebenden Deutschen auf nahe an vier Mill. berechnen. Der Correspondent fährt fort: „Meistens sind es Bauern und Kleinhändler, von denen die einen sich der Aushebung zum Militair entziehen, Andere sind mit der Gesellschaft zerfallen und mit ihrer heimischen Regierung unzufrieden. Die Gebildeten unter ihnen sind durchweg Republikaner und keineswegs von mildem Typus. Könige und Edelleute können kaum erbittertere Feinde haben. Trotz alledem bewahren sie sich mehr oder weniger ihre Liebe zum Vaterlande.“

— Einen Begriff von amerikanischer Wohlhabenheit geben die neuerdings veröffentlichten Steuerlisten der Stadt New-York, in welchen mit jährlichem Einkommen von über 100,000 Doll. u. A. figuriren die Herren: A. Th. Stewart 3,015,000 Dollars,

Elias S. Higgins 431,000 Doll., J. A. Benedict 311,000 Doll., Harvey Fisk 286,000 Doll., Moses Taylor 270,000 Doll., A. S. Hatch 278,000 Doll., W. E. Dodge 221,000 Doll., J. G. Bennett, Eigenthümer des „Herald“, 186,000 Doll., R. Bamer, Eigenthümer des „Ledger“, 184,000 Doll., L. Delmonico, der berühmte Restaurateur, 126,000 Doll., V. Schlessinger 119,000 Doll. u. m. A.

Meteorologische Beobachtungen.

8/	337,69	10,6	SD. frisch, bewölkt.
19/12	337,49	12,4	SED. frisch, wolkig.

Markt-Bericht.

Danzig, den 19. Juni 1869.

Die telegraphischen Nachrichten vom gestrigen Londoner Markte lauten bei fester Stimmung einen Schilling höher und hat in Folge dessen auch hier heute lebhafter Kaufstift auf Weizen stattgefunden. 700 Last sind zu einer Preiserrhöhung von 10, in einzelnen Fällen sogar bis 15 pr. Last gehandelt worden und ist bezahlt: feiner gläserner und weißer 132/33. 132. 131/32. 130th. 550. 547½; 133/34. 132. 131/32. 130/31th. 545. 542½. 540; hochunter 127/28th. 537½; 133/34. 132/33. 131/32th. 535; 133. 34th. 532½. 530; hellunter 132. 130th. 525; 134th. 527½. 520; gutunter 130th. 517½; 132th. 510; 128/29. 126/27th. 500 pr. 5100 th.

Roggen gefragt und neuerdings höher; 128/29th. 447; 126/27. 126th. 443. 442; 123th. 431; 120. 119th. 430. 428 pr. 4910 th. Umsatz 60 Sarr. Auf Lieferung pr. Septbr. - Octbr. wurde 122th. 390 ausgeboten.

Erbisen steigend; Kochwaare 400. 390; Mittel- 385. 380 pr. 5400 th.

Liverpooleser Siedsalz ab Neufahrwasser unverzollt pr. 125 th. Netto incl. Sad: 17 Sgr. Br. Heeringe unverzollt pr. Tonne: Großberger Original 5½ Sgr.

Bahnpreise zu Danzig am 19. Juni.

Weizen bunt	130—134th.	87—89 Sgr.
do. helbt.	130—132th.	89—91 Sgr. pr. 85 th.
Roggen	120—132th.	71½—76½ Sgr. pr. 81½ th.
Erbisen weiße Koch-	64—67 Sgr.	
do. Futter-	62—63 Sgr. pr. 90 th.	
Verste kleine	100—112th.	50/52—55 Sgr.
do. große	112—118th.	54—58 Sgr. pr. 72 th.
Safer	36—38/39 Sgr. pr. 50 th.	

Angekommene Fremde.

Englisches Haus.

Dr. Lieut. Graf v. Hardenberg a. Schwedt a. d. O. Frau Gräfin v. Krodow - Wiskerode a. Schloß Krodow b. Neustadt. Fabrikant Michels a. Grefeld. Die Kauf. Girndt a. Leipzig u. Goldschmidt a. Elberfeld.

Hotel zum Kronprinzen.

Die Rittergutsbes. Reich a. Warschau u. Brunschwig a. Gr. Perlin. Kaufm. Eohn a. Berlin. Oberlehrer Dr. Kiemer a. Neustadt.

Walters Hotel.

Superintend. Gabn a. Altfelde. Prediger Jung a. Schwep. Pfarrer Wiebe a. Kagnase. Director Herrmann a. Königsberg. Die Ingenieure Jerry a. London u. Seiler a. Breslau. Baumstr. Wähler a. Mewe.

Hotel du Nord.

Offizier Graf v. Hohenthal a. Potsdam. Die Rittergutsbes. Hptm. Förstner u. Gartin u. v. Böckmann a. Hoch-Reblau, Landrath Pustar n. Sohn a. Hoch-Kelpin, Heine a. Felgenau u. Klee a. Gr. - Babenz. Deconom Pevke a. Zawda. Frau Rentier Drowe a. Sastoczin.

Hotel de Berlin.

Die Kauf. Borchardt, Seeryll, May u. Küstner a. Berlin, Habermann a. Prag und Dito a. Leipzig. Handelsherr Herrm. Dertellina n. Reisebegleiter Milana a. Venetien.

Hotel de Thorn.

Die Gutsbes. Lebzowski n. Familie a. Pilsen und Wölke n. Familie a. Sophienhof. Affessor Brandt a. Liegnitz. Königl. Bant. Cassirer Schmidt n. Kam. a. Elbing. Lehrer Sinnemann a. Minden. Fabrik. Cossel a. Nordhausen. Die Kaufleute Jacoby a. Berlin u. Rosentreier a. Waldenburg.

Bekanntmachung.

Einem bestraften Menschen ist am 10. d. Mts. ein Fäßchen mit Branntwein, das jedenfalls von einem Wagen gestohlen, abgenommen worden, und kann sich der unbekante Eigenthümer im Criminal-Polizei-Bureau, Hundegasse No. 114, melden.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht) heilt der Specialarzt für Epilepsie Dr. O. Killisch in Berlin, jetzt Mittelstrasse No. 6. Auswärtige brieflich. Schon über Hundert geheilt.

Das hiesige evangel. Gesangbuch in Leipziger eleganten Einbänden ist billig zu haben bei **Edwin Groening.**

Bekanntmachung.

Der unmittelbar an der Weichsel belegene sogenannte Weißbier Außenbeich von 252 Morg. 75 □ Rth. und die dazu gehörige kleine Heubuder Rampe (auch Kirchhofen genannt) von 14 „ 106

zusammen 267 Morg. 1 □ Rth.

preuß. Größe, soll ungetheilt vom 2. Februar 1870 ab auf drei Jahre mit der Berechtigung verpachtet werden, daß geeignete Parzellen, und namentlich auch die kleine Heubuder Rampe, als Holzfelder und resp. als Lagerplätze zum Umarbeiten von Getreide verpachtet werden dürfen.

Hierzu haben wir einen Picitations-Termin auf

Sonnabend, den 7. August c.,

Vorm. 11 Uhr,

im Rathhause hieselbst vor dem Herrn Stadtrath Strauß anberaumt, und laden Bachtlustige zu demselben mit dem Bemerkten ein, daß mit der Picitation selbst nur 12 Uhr Mittags begonnen wird und daß nach Schluß derselben Nachgebote nicht mehr angenommen werden.

Die speciellen Verpachtungs-Bedingungen werden in dem Termine bekannt gemacht, können aber auch vorher in unserm III. Geschäfts-Bureau eingesehen werden.

Danzig, den 8. Juni 1869.

Der Magistrat.

Victoria-Theater.

Sonntag, den 20. Juni. Letztes Gastspiel des Frä. Delia u. des Herrn Mittell. (Ab. susp.) Ich esse bei meiner Mutter. Lustspiel in 1 Akt von A. v. Winterfeld. Hierauf: **Eigensinn, oder: Gott sei Dank, der Fisch ist gedeckt.** Lustspiel in 1 Akt von Benedix. Dann: **Der Kurmärker und die Picarde.** Genrebild mit Gesang und Tanz in 1 Akt. Zum Schluß: **Der Zigeuner.** Genrebild in 1 Akt von Verla.
Montag, den 21. Juni. (Zu Abonnement.) Ransell Rose, oder: Die Rückkehr aus der Stadt. Piederpiel in 1 Akt von Werner. **Einer muß heirathen.** Lustspiel in 1 Akt von Wilhelm. Zum ersten Male: **Frischen und Pieschen, oder: Französische Schwaben.** Komische Operette in 1 Akt von Offenbach.

Selonke's Etablissement.

Sonntag, den 20. Juni.

Drittes Gastspiel der Solotänzerin u. Sängerin Demoiselle Finette vom kaiserl. Hoftheater zu St. Petersburg, und erstes Auftreten der Solotänzerin Fräul. Fleury vom Hoftheater zu Weimar.

Baehr's Etablissement,
vorm. **Kutzbach, in der Allee.**
Concert
des Herrn Musikdr. **Friedr. Laade**
Montag, den 21. Juni.
Anfang 5½ Uhr. Entrée 2½ Sgr.

Der Neue Elbinger Anzeiger

(Volk's-Zeitung für die Provinz Preußen)
erscheint auch in dem mit dem 1. Juli 1869 beginnenden 3. Quartal seines einundzwanzigsten Jahrgangs **täglich** mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, und beträgt der vierteljährliche Abonnementspreis für Auswärtige 23 Sgr. 9 Pf.
Das Blatt wird wie bisher die neuesten Tagesereignisse in möglichstem Umfange bringen, sowie in der „Weltlage“ die Tagesfragen in leicht faßlicher Weise besprechen, außer den Correspondenz-Artikeln aus den übrigen Städten der Provinz, enthält das Blatt Marktberichte von den größten Handelsplätzen, sowie die Berliner Getreide- und Spiritus-Preise in telegraphischen Depeschen.
Wichtige Nachrichten werden wie hiesig telegraphisch so schnell als alle anderen Zeitungen, sowie die Berichte über die Sitzungen des Abgeordnetenhauses und des Reichstages in möglichst hoher Ausführlichkeit bringen. Ebenso wird die Redaktion für ein unterhaltendes Feuilleton stets Sorge tragen.
In dieser billigen aller Zeitungen finden Inserate, die mit 1 Sgr. die Corpus-Spalt-Zeile berechnet werden, die weiteste Verbreitung.
Die Expedition des Neuen Elbinger Anzeigers.
Elbing, Spieringstraße No. 13.
Bestellungen auf oben genanntes Blatt u. Inserate für dasselbe nehmen an:
In Hamburg: die Herren **Haasensteijn, Wagner, Leipzig**
Sachse u. Co.
Berlin Herr **Andolph Hoffe.**
Bestellungen, die rechtzeitig erbeien werden, nehmen alle Königl. Post-Anstalten an.